

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 200.

Dienstag den 19. Juli.

1853.

Stadttheater.

Als neu einstudirt ging am 17. d. M. das Schauspiel *Lenore* von Carl von Holtei mit Musik von Eberwein in Scene. Es war dieses Stück ehemals sehr beliebt und das damals nicht mit Unrecht, denn es ist eines der wenigen deutschen Dramen, die auf nationalem Boden stehen. Auf einem geschichtlichen Hintergrund zeichnet der Dichter die eigenthümlichen gesellschaftlichen Verhältnisse ab, wie sie noch im vorigen Jahrhundert in Deutschland bestanden und von denen man noch in neuester Zeit nicht ganz unbedeutende Reste findet. Seiner Zeit hatte das Schauspiel *Lenore* seine Berechtigung und würde diese auch wohl noch haben, wenn der Dichter dem Zeitgeschmacke und dem damaligen großen Publicum nicht gar zu viele Concessionen gemacht hätte: es fehlt hier nicht an *Istland'scher* Biederheit, *Rosebue'scher* Sentimentalität und an einer starken Dosis echt deutscher Philisterei; dabei tritt etwas zu merklich die Absicht hervor, für den preussischen Patriotismus zu wirken, weshalb das Stück auch im Jahre 1848 bei mehreren preussischen Bühnen wieder hervorgesucht wurde. Die Form des Ganzen — obwohl gewiß bühnengerecht — widerspricht vollkommen den gegenwärtigen Kunstanschauungen, namentlich erscheint es uns modernen Menschen unnatürlich, wenn eine Thatsache in Liedform gesungen, anstatt einfach erzählt wird. Das Schauspiel greift in solchen Fällen in das Gebiet der Oper hinüber, ohne aber das Erreichen zu können, was durch die den Ausdruck und die Bedeu-

und die begabte junge Künstlerin wußte hier ihr Talent in schönster Weise zur Geltung zu bringen. Als besonders gelungen haben wir die Steigerung der Leidenschaft und des Schmerzes bis zur Geistesverwirrung in den Scenen der dritten Abtheilung hervor. Fräul. Siber bewährte sich hier abermals als eine eben so begabte als denkende Künstlerin. Wünschenswerth wäre es, wenn Fräul. Siber noch ein oder mehrere Male in classischen Werken auftreten möchte. Nach alle Dem, was wir bis jetzt von ihr gesehen, ist die Tragödie das Feld, auf dem sie sich am heimischsten fühlt und wo ihr Talent die entsprechendste Gelegenheit findet, sich zu entfalten. — Sehr brav war Herr Behr als Wallheim; er wußte die verschiedenen Seiten dieses vom Dichter trefflich gezeichneten militairischen Originals gehörig hervorzuheben und stets am rechten Orte zur Geltung zu bringen. Von den Darstellern der übrigen größeren Rollen erwähnen wir mit gebührender Anerkennung Frau Eicke (Gertrud),

Fräul. Huber (Gräfin Aurora), so wie die Herren Stürmer (Major v. Starkow) und Paull (Pastor Bürger). Am wenigsten genügte Herr Böckel, namentlich in den Scenen mit der Gräfin Aurora. Von heftiger Erregung war hier in Herrn Böckel's Spiel und Sprache wenig zu merken. Die Worte z. B., in denen er von dem furchtbaren, in seinem Inneren vorgehenden Kampfe spricht, sagte er keinesweges mit dem entsprechenden Ausdruck. Besser gelangen ihm die Scenen der ersten Abtheilung mit dem Major Starkow und mit Lenoren.

Die Aufführung war im Ganzen eine sehr gelungene. Fräul. Siber leistete in der Titelrolle wieder Treffliches. Die wenigen Scenen, die sie hat, sind allerdings für die Darstellerin sehr dankbar

Die Musik Eberwein's zu diesem Schauspiel ist leicht gehalten, verräth aber dabei den geschickten Musiker, der namentlich Talent für volksthümliche Lieder hat. Die im Stücke vorkommenden Gesänge sind (so weit sie des Componisten Eigenthum) größtentheils zu allgemein verbreiteten Volksliedern geworden, was ihnen jedenfalls zum Lobe gereicht.